

Aus meinem Leben.

Max Herrmann (Reiffe).

Ich wurde am 23. Mai 1886 zu Reiffe geboren. Nach neun Jahren Reiffes Gymnasium studierte ich in München und Breslau Literatur- und Kunstgeschichte (nominell Germanistik). Von 1909 ab weilte ich in Reiffe bei meinen Eltern, in freier Schriftstellertätigkeit. Der Krieg bereitete mir die große Enttäuschung des Versagens von geistigen Vorbildern, an deren Unererschütterlichkeit ich inbrünstig geglaubt hatte. In der Folge vernichtete er die wirtschaftliche Existenz meiner Eltern. Meinem Vater, dessen gütiger Menschlichkeit die Mordorgie stets unfassbarer Fluch war, brach ein Schlaganfall um Weihnachten 1916 das wunde Herz, meine Mutter folgte ihm freiwillig. Seit 1917 lebe ich in Berlin, voll Sehnsucht nach verlorenen Paradiesen der Freiheit und des Schweifens durch heimatliche Weiten, einzig aufrecht erhalten in einer Welt von Widrigkeit durch das unverdiente Glück der Herz-einigkeit mit „der Frau, der meine Nerven glauben“. Meine Dichtungen bestreben sich, mein Dasein umzusetzen in jenes Erfühlt-Musikalische, Rhythmisches-Volle, was ich für das Ursprüngliche und Wesentliche des Lyrischen halte. Und nicht zuletzt soll mein Werk gehört werden als ein unverkennbares Bekenntnis zu einer in Blut und Hirn verankerten Weltanschauung, der aller Gewalt- und Machtkult als der ewige Widersacher gilt und die sich einsetzt für eine Lösung alles Irdischen, vor welcher Herrschen und Beherrschtwerden zwei gleich verwerfliche Spiegelungen ein und desselben Bösen sind.

Der Kulturpolitiker Max Herrmann.

Franz Jung.

Von Max Herrmann.

Unter den zeitgenössischen deutschen Schriftstellern ist mir keiner bekannt, der in seiner künstlerischen Entwicklung so konsequent immer Schritt hielt mit der Entwicklung seiner Epoche überhaupt wie Franz Jung. Und auch keiner, dessen Leben jederzeit so gewissenhaft sein Werk deckt, der so Ernst macht und sein Dichten immer gleich in Aktion umsetzt. Verantwortungslose Schreiberei, unverbindliches Literatentum gibt es allzuviel im deutschen Schrifttum, selbst bei formal hochwertigen Künstlern. Jungs Sphäre ist nicht die Literatur: er lebt, was er schreibt, und dies ist mehr, als zu schreiben, was man lebt! Und aus der ganzen Gilde dichtender Zeitgenossen weiß ich niemanden, der so wie Jung keine Kompromisse macht, so wie er beständig mit seiner vollen Persönlichkeit zahlt. Daß alles ohne Nachgiebigkeit im Erlebnis besiegelt ist, das bildet die große Einheit von Jungs künstlerischer Entwicklung. Darin ergibt sich zwingend folgerichtig ein Zug um den anderen. So bedeutet jedes Buch eine belangvolle Dichtung, das heißt: es ist nicht eine Stufe der Entwicklung literarischer Talentiertheit, sondern die bestimmte Station eines wertvoll gelebten Lebens. Einer ringt mit sich selbst und der ihm auferlegten Verpflichtung. Von Anfang an ist Jungs Werk verankert im unerschöpflichen Erlebnis zwi-
schen Mensch und Mensch. Reiner und wahrhaftiger die Beziehungen zwischen den Menschen zu ermöglichen, darum kämpft jede seiner bluthehrlichen Dichtungen. Zuerst ist es die Stellung zur Frau, das Erlebnis der Frau, das ihn bewegt, Balance und Erschütterung, Sicherheit und Aufruhr bringt. Darin löst er sich zuerst los von den Traditionen, von den Anpassungen des Bürgererbes, und schon hier geht der entscheidende Kampf um das Glück aller, ein Glück, das zunächst einmal aus der Frauen Wesen zu voller Leuchtkraft herausgehoben werden soll, und immer reia-

licher sucht er über seine Beziehung zum Mitmenschen, verkörpert vorerst eben in der Geliebten, Klarheit zu erlangen. Diese Romane u. Novellen sind von ihrem Schöpfer durchlitten, mit dem eigenen Opfer bewährt. Es ist die Reihe vom „Trottelbuch“ bis „Sprung aus der Welt“. Außerliche Betrachter klassifizieren sie als psychoanalytische Dichtungen, aber die Psychoanalyse war für Jung nur die zufällig beste Technik, die sich ihm im damaligen Stadium für die Bewältigung seiner wesentlichsten Daseinsprobleme bot. Radikale revolutionäre Rassigkeit pulste schon in diesen Büchern, die in entzündendem Bis=ans=Ende=Gehen den Umsturz in die Beziehungen der Individuen zueinander tragen. Von Anfang an war er der revolutionäre Mensch mit revolutionärem Blut und Instinkt, und in diesen Prosawerken offenbarte sich gleich ein echtes und weites Freisein von allen Vorurteilen und Verlogenheiten, von allem Kapitulieren, Zahnwerden, Sichbescheiden. Lange bevor er sich politisch, sozial kämpferisches zum Stoff wählte, verdichtete er die Ursprünglichkeit seiner Sehnsucht zu Epen, deren Impuls rücksichtslos die Forderung zu unbedingtem Umsturz erhebt: „Zerschlagt Euch! Reißt Euch entzwei! Macht Euch frei! Laßt die Menschen um Euch herum endlich leben! Denn die Kraft von dem Glück und der Schönheit dieser Welt wird nicht eher Ruhe geben!“ (Vorbemerkung zum Roman „Opferung“.) Individuelles, ja intimes, eignes, erotisches Erleben ist hier nicht sensationell ausgebreitet, oder mit dem Egoismus des l'art pour l'art Prinzips kunstgewerblich verarbeitet, sondern ganz ehrlich, sich selbst preisgebend noch einmal durchgerungen, um zum Resultat zu kommen, das allen in ihrem Erleben helfen soll gegen die verkrüppelnden, Not schaffenden Gesetze der Konvention. Auch das Formale war hier nicht aufgepfropfte Technik, sondern Technik des Erlebens: die Schlupfwinkel psychischer Verstocktheit oder Bereitschaft werden eindringlichem Miterleben freigemacht, die Darstellung läßt die Energien unmittelbar aufeinander prallen. So ergab sich damals bei Jung ohne Gewalttätigkeit, lange vor den anerkannten Koryphäen der Richtung, der „expressionistische“ Stil, ein ehrlicher, gerechtfertigter, weil diese Form bei ihm der blutnotwendige Ausdruck eines durch Lebensstatfachen beweisbaren Dranges war. Dieser revolutionäre Wille, unnach-sichtlich enge Satzung abzutun, ein wirkliches Zueinanderkommen der Menschen zu erreichen, ging unwillkürlich aus der erotischen Sphäre über in den allgemeinen Kampf für Weltänderung und Menschenvereinigung. Auch dies bezeugte er ohne Konzessionen durch die opferwillige Tat, und wieder fand das Erlebnis seinen Niederschlag in Schriften, die reinen Herzens dem als notwendig erkannten dienen. Wie Jung auf jedes Vorrecht seiner bürgerlichen Herkunft verzichtete, sich anspruchslos in die schwierigsten Positionen der praktischen Arbeit einstellt, arbeitet er gründlich daran, einer aus dem Massenbewußtsein wachsenden Dichtung ihre Verwirklichung zu bringen. Nicht, wie sonst üblich, begnügt er sich damit, in leichter Umstellung den konventionellen Stil zu übernehmen und auf proletarische Stofflichkeit zu frisieren, sondern er sieht die Aufgabe so schwierig, wie sie ist: das Kunstprodukt der bis jetzt unterdrückten Klasse galt es zu schaffen aus dem lebendigen Gehalt dieser Klasse heraus, den Gemeinschaftsgedanken, der ihre Ideologie ist, im Kunstwerk zu gestalten, das Kollektivbewußtsein als ethisches Motiv in einer Form, die diese Klasse angeht, darzustellen. Proletarische Kunst ohne Verstellung, Magistertum, Konjunkturgetu, ohne Sentimentalität, aber mit der Herzlichkeit des Verbundenseins Millionen Benachteiligter. Das beginnt mit den Novellen des Bandes „Joc Frank illustriert die Welt“, die nicht pathetisch predigen, nicht überhitzt wutschnauben und dennoch bis ins Blut hinein revoltieren. Kurze, sachliche Geschichten, leicht und frei, Episoden aus dem frischen amerikanischen, finnischen, deutschen Abschnitte des Klassenkampfes festhaltend. Der bürgerliche Begriff von Tragik ist ganz außer Kurs gesetzt, dafür eine neue schicksalschwere Härte gestaltet, und eine neue Gattung ironischer Überlegenheit gewonnen, eine Satire, die kurzen Prozeß macht, nicht witzelt, sondern mit derbem Lachen alles Getue rapid hinweg-

legt, eine Satire auf dem harten Boden der Grundsätzlichkeit. Diese zweite Epoche von Jungs Schaffen umfaßt weiter die wirkungswichtigen Romane „Proletarier“, „Arbeitsfriede“, „Die rote Woche“, die theaterfesten Dramen „Wie lange noch?“, „Die Kanaker“, „Annemarie“, das zukunftsphilosophische Daseinskompodium „Die Technik des Glücks“. Wiederum entspricht der Stil dem Wirkungswillen und ergibt sich aus ihm, weil unbedingt Ernst gemacht ist mit der Bejahung einer klassenhaften Gesamtheit, wurde das kollektive Bewußtsein rhythmisch erfaßt und zum Motor der Gestaltung genommen. So ein Roman enthält etwa in den unvergleichlich eindringlich erzählten Vorgängen, die sich um eine politische Demonstration und ihre gerichtlichen Folgen ballen, die Erlebnisphäre der Massen und über die politische Gegenwartsituation hinaus das Seelische der proletarischen Existenz überhaupt. Nicht von oben herab oder von außen her, sondern aus dem Kern, aus dem Eingehen in die Luft dieser Schicht, aus dem mit ihr Leben. Dieser Reihe gibt der Roman „Die Eroberung der Maschinen“ die bis jetzt höchste Steigerung. Waren die vorhergehenden Bücher schon stilistisch auf eine möglichst sinnfällige Vereinfachung gebracht, (im „Arbeitsfriede“ der wichtige Versuch einer näheren Interessierung, Miteinbeziehung der Leser gemacht), so ist hier eine ganz sichere, reife, das Handwerk untadlig beherrschende Ausdrucksform erreicht, die in Einem lebendiges Wissen um das jedem geläufige Wort und hohes Sprachkünstlertum wurde, daß man sagen kann: hier ist für die revolutionäre Prosa das errungen, was Stifter für die bürgerliche leistete. Aus gegenwärtigem Leben geborene Prosa, die dem rapiden Tempo ihrer Zeit unverfälscht und unübertrieben den richtigen Wiederhall gibt, den veränderten Wertverhältnissen entspricht und dem Erlebnis von Revolution und Klassenkampf einen gemäßen Ausdruck schafft. Ein ganz bestimmter eigentümlicher Ton und Klang, ein so noch nicht dagewesener junger, wirkender Rhythmus, eine Darstellung, die mehr Wert legt auf Geschehen und Vorgang. Schon wächst es über die aktuelle, lokalpolitische Einzelsituation, wird brutal ehrlich auch gegen die Schwächen des eigenen Lagers, fügt zum Heut die Zukunft und schreibt so einen interessanten, spannenden Abenteuerroman. Fügt zur knappen, lebhaftig beteiligten Schilderung zeitgenössischer politischer Kämpfe und Krisen eine glänzende utopistische Träumerei, die die phänomenale Hirnaktivität eines Wells hat. Hier sind nicht die kleinen Verhältnisse landläufiger Literaturprodukte mit revolutionärer Tendenz: Jungs Buch besitzt überlegene, die ganze Welt umspannende Proportionen, internationale Fülle, Übersicht über weiteste Komplexe, Riesenausmaße. Er hat ein tiefes Wissen und eine kühne, gesteigerte Erfahrung von den Vorgängen in der Welt, kennt ebenso gewiß die Kleinzüge des Daseins wie die Geheimnisse des politischen, merkantilen, finanziellen Apparats. Mit alledem gibt er, was kein Werk mit bürgerlicher Einstellung bisher so unmittelbar enthielt: eine sachkundige, zuverlässige, dabei großzügige, schwingvolle, bedeutende und repräsentative Darstellung unserer Ära. Jungs Dramen aus dieser Zeit bilden erstes brauchbares Material für eine proletarische Bühne, sind nicht künstlich-naives Volksstückgut alter Manier, sondern handfeste Dramatik, mit dem richtigen mitreißenden Griff, unverzärtelt, die sehr gut den Ton trifft, der aus einem Arbeitsaal zum andern hinüberklingt und ein kampfgesährtschaftliches Verständigungslächeln auf die Mienen zaubert. Ihre Primitivität ist Stärke, Verzicht auf überflüssige, störende, unfruchtbare Tändelei, und sie ist auch keine Kargheit, denn es gibt da Szenen schärfster prinzipieller Auseinandersetzungen, Szenen echter Kämpfertragik, Szenen vernichtenden satirischen Blicks, und gleicherweise gelungen ist es, wie die Ritschatmosphäre eines bürgerlichen Heims da ihre Muffigkeit, eine phantastisch geniale Konfrontation Lenins mit Wells welthistorisches Format hat. Jungs Werk hat, wie gesagt, nichts mit der unverantwortlichen, verworrenen Schwarmgeisterei sich revolutionär gebärdender Literaten zu tun. Dieser Dichter hat eindringlich und sich selbst durchwühlend

über die Probleme nachgedacht und die Ergebnisse seiner Gedankenarbeit niedergelegt in dem Buche „Die Technik des Glücks.“ Das wurde der erste bedeutende philosophische Unterbau der proletarischen Lebensbewältigung, so tiefgehend und durch und durch das Geistige erlebend, wie je die Weltweisheit der bisherigen Daseinserklärung. Und mehr als diese, stellt er nicht einen Beschwichtigungszauber unverbindlicher Fabulierung auf, sondern prägt seine Erkenntnisse, seine Erlebnisse praktisch zu einem System des Verhaltens. Direkt an das Gefühls- und Gedankenleben eines jeden wendet sich die Entfaltung der Probleme, löst ihn aus seiner tödlichen Vereinzelnung und bezieht ihn ein in die Ausschürfung des Ergebnisses. In diesen letzten Büchern traf Jung ebenso die besondere Ausdrucksform heutigen Erlebens, wie in seinen früheren die des betreffenden Zeitabschnitts sich offenbarte. Es ist interessant, daß er da schon die Art neuester russischer Erzähler (W. Iwanow, Pawel, Dorochow, Nikitin, Malyschin, Sseifulin, Jakowlew Dcetra) vorwegnahm. Die besondere Ausdrucksform eines Zeitabschnittes pflegt sich nämlich in vielen, von einander durchaus unabhängigen Gestaltern zu melden und zuerst bei dem aufzutreten, der am feinhörigsten ihre Parole erkennt, am unmittelbarsten aktiv in ihrem Weben und Sichentwickeln aufgeht. Das tat Franz Jung stets: in der Epoche, wo radikales Verhalten darin bestand, in der Beziehung zur Frau die äußerste Freiheit zu vertreten, gestaltete und lebte er diese Form freiheitlicher Betätigung, später die des propagandistischen Eintretens für die Massen, in seinen letzten Dichtungen die des Durchsehens einer neuen realistischen Unvoreingenommenheit, mit revolutionärem Vorzeichen. Und wie er im ersten Stadium alle Konflikte einer konsequent durchgeführten Haltung persönlicher Freiheit auf sich nahm, so später alle Gefahren einer politischen Revolteexistenz, zuletzt alle Schwierigkeiten eines praktisch erprobten Aufbaumillens zugunsten eines proletarischen Staatswesens. Wir schlesischen Autoren bleiben meistens mit der oder jenen Neigung immer noch in irgend einer heimatischen Befangenheit, Franz Jung wurde ganz unabhängig zum aktiv vorstoßenden Menschen! Denn auch wo er mit einer scheinbaren Orientierung nach Russischem für den slavischen Einschlag in schlesischer Blutartung bezeichnend scheint, läßt er in Wahrheit nicht dies Russische auf sich wirken, sondern sucht als seinen Wirkungskreis, als den beim Versagen deutscher Materie für ihn noch hoffnungsvollen Stoff sich in völliger Wahlfreiheit Russisches aus. Neben den anderen Ausnahmeeigenschaften für einen deutschen Schriftsteller besitzt er nämlich noch die: will er schon einmal sein Lebensprinzip durchsehen, kann er die praktischen Möglichkeiten dazu richtig einschätzen. So führt er den schlesischen, den deutschen Dichter aus dem Stadium der Einsamkeit in Berg und Tal in die Gemeinschaft der tätigen Menschen.

Franz Jung wurde am 26. November 1888 in Reife geboren. Studierte Rechtswissenschaft in Leipzig und Breslau. Lebte dann in Berlin, hält sich jetzt in Rußland auf. Seine Werke sind:

Das Trottelbuch. 1912 bei Theodoe Gerstenberg in Leipzig erschienen, jetzt im Verlage Die Aktion, Berlin-Wilmersdorf. Darin die Novelle „Der tolle Nikolaus“, die die Reiffer Sage vom Herzog Nikolaus von Oppeln behandelt.

Kameraden . . .! Ein Roman. 1913, Verlag Richard Weißbach, Heidelberg.

Sophie, der Kreuzweg der Demut. Ein Roman. 1915, Verlag Die Aktion, Berlin-Wilmersdorf.

Opferung. Ein Roman. 1916. Verlag Die Aktion, Berlin-Wilmersdorf.

Saul. 1916. Verlag Die Aktion.

Gnadenreiche, unfre Königin. 1917. Kurt Wolff Verlag, Bucherei Der jüngste Tag. Bd. 42.

Der Sprung aus der Welt. Ein Roman. 1918. Verlag Die Aktion.